

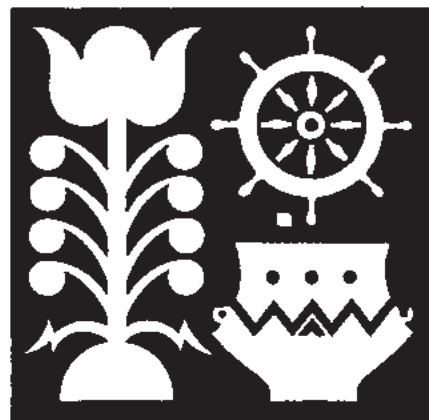
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

November 2008
Nr. 707



Durchtanzte Nächte und Ehrenjungfrauen

Die Anfänge des Tourismus auf der Insel Neuwerk

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, als die ersten Badegäste nach Cuxhaven kamen, gehörte eine Fahrt mit dem Pferdewagen von Duhnen nach Neuwerk („eine Vergnügungstour“) zu den Attraktionen des neuen Seebades. Amandus Abendroth, Hamburger Amtmann im Amt Ritzebüttel und Gründer des Seebades Cuxhaven, schreibt in seinem Werk „Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven von 1818 und 1837 (Reprint von 1982, S. 171): „Häufig wird auch die anderthalb Meilen von Cuxhaven gelegene Insel Neuwerk zum Ziel der kleinen Reisen gewählt, und zwar wird diese Reise zu Wagen gemacht, welches jedem, der mit den Erscheinungen der Ebbe und Fluth nicht bekannt ist, unglaublich scheinen mögte. Über dieselbe meilenlange Fläche, wo so eben noch schwerbela-

des zwanzigsten Jahrhunderts. 1904 begann Ernst Rose mit dem Bau des ersten Hotels auf Neuwerk. An der Eröffnungsfeier für das „Hotel Zur Meereswooge“ am 21. Mai 1905 nahmen neben allen Neuwerkern auch der Amtsverwalter Kämmerer aus dem damaligen Amt Ritzebüttel als Vertreter der Stadt Hamburg und viele Honoratioren aus Cuxhaven teil (Cuxhavener Tageblatt vom 23. Mai 1905). Der Amtsverwalter rechnete mit einem grandiosen Aufschwung des Fremdenverkehrs in dem neuen Seebad Neuwerk. Er regte sogar an, während der Sommermonate „bei der von den Wellen umspülten Scharhörbake eine Sommerwirtschaft einzurichten“. „An das Essen schloß sich später ein Tänzchen an, an dem sich Damen und Herren, sowohl die Festländer



Ansichtskarte Hotel Meereswooge vom 12. 8. 1930.

dene Schiffe majestätisch segelten, rollet jetzt der Wagen leicht und rasch auf festem Sandgrund dahin.“

Der Reiseschriftsteller Carl Reinhardt beschreibt in seinem Buch „Von Hamburg nach Helgoland“ 1856 (Reprint 1959, S. 39) eine Reise von Duhnen nach Neuwerk: „Wer sich längere Zeit in Cuxhaven aufhält, sollte jedenfalls eine Tour nach der Insel Neuwerk unternehmen, denn obgleich diese Insel selbst, nebst dem Nordpol und der Wüste Sahara, der langweiligste Fleck auf Gottes Erdboden ist, so lernt man doch auf dem Weg durch die Watten eine Natur kennen, die etwas ganz Eigenthümliches hat und mitunter wunderbare Schönheiten besitzt.“

Allerdings mussten die Besucher normalerweise am selben Tag zurückfahren, weil es kaum Übernachtungsmöglichkeiten auf Neuwerk gab. Nur im Turm fanden einige Besucher Unterkunft. „Indem auf dem hohen Thurme ein jeder Fremder, der nicht außerordentliche Ansprüche macht, ein anständiges gastliches Logis findet“. (Cuxhavener Zeitung 22. 9. 1855)

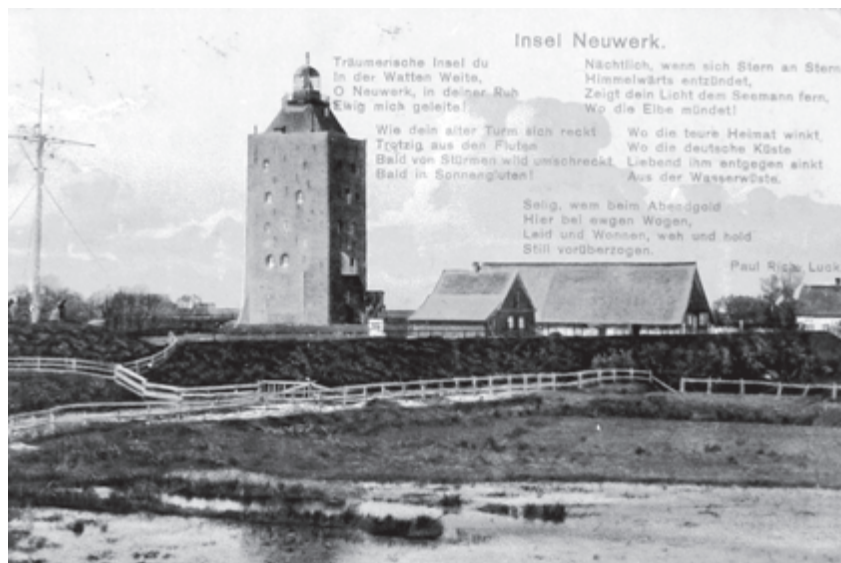
Das änderte sich erst zu Beginn

wie die Insulaner, recht eifrig beteiligten bis in die ersten Morgenstunden hinein.“

In der bekannten Erzählung „Der Nigger auf Scharhörn“ von Hans Leip aus dem Jahr 1928 werden die



Ansichtskarte: „Nige Oge“ und Turm von Neuwerk vom 31. 7. 1935.



Ansichtskarte Turm von Neuwerk. Vor dem Ersten Weltkrieg. (Alle Bilder Sammlung des Verfassers)

„Meereswooge“ und ihr Wirt oft erwähnt. Wir gingen „zum Hotel zur Meereswooge, wo Herr Rose, der Wirt, uns vierschrotig und bieder begrüßte. Aber ich fasste sofort Vertrauen zu ihm, war er doch ein aufrechter Mann, an der ganzen Küste wegen seines Humors und seines trefflichen Essens berühmt“. (S. 27)

1928 verkaufte die Familie Rose das Hotel an den Neuwerker Willy Griebel. Nach einer gründlichen Renovierung außen und innen (Zimmer mit fließendem Wasser und Zentralheizung) wurde die „Meereswooge“ feierlich neu eröffnet. Die Cuxhavener Zeitung vom 7. Mai 1928 berichtete darüber: „Viele Cuxhavener fuhren am Sonnabend um 6 Uhr bei schönstem Sonnenschein in 12 Wagen von Duhnen nach Neuwerk, um an dem Eröffnungssessen im Hotel „Zur Meereswooge“, wozu der neue Besitzer, Herr Griebel, eingeladen hatte, teilzunehmen. Für den Empfang war alles aufs trefflichste vorbereitet. Es fehlte nichts. Sogar Eh-

renpforten waren errichtet, und Ehrenjungfrauen bewillkommnet die Gäste.“ Auch diesmal wurde wieder eifrig getanzt: „Die Stimmung stieg höher und höher, und schnell war die durchtanzte Nacht zu Ende“.

Zwei Jahre später fand eine Jubiläumsfeier statt. „Unter verhältnismäßig großer Beteiligung der Inselbewohner wie auch Auswärtiger wurde hier gestern das 25-jährige Jubiläum Neuwerks als Seebad festlich begangen. Im Hotel „Zur Meereswooge“ fand nachmittags ein Gartenkonzert statt, dem abends ein Tanzkränzchen folgte.“ (Zeitung Alte Liebe, 16. 6. 1930)

1938 ging die „Meereswooge“, (sie wurde 1951 an die Stadt Hamburg verkauft und ist seit 1971 Hamburger Schullandheim) in neue Hände. Wilhelm Bahlmann aus dem Oldenburgischen erwarb das Haus als Pächter. Im Mai 1938 gab es wieder eine Neueröffnung. Allerdings diesmal ohne Ehrenpforten, Ehrenjungfrauen und ohne durchtanzte Nacht. Die meisten Gäste waren diesmal junge Männer vom Arbeitsdienstlager Neuwerk.

Neben dem Hotel „Zur Meereswooge“ und der kleinen Pension Rose mit nur 6 Zimmern vermieteten alle Neuwerker vom Lehrer Cors bis zum Leuchtturmwärter Sumfleth Zimmer an Kurgäste. Insgesamt standen für Urlauber 51 Zimmer mit über 100 Betten zur Verfügung.

Zusätzlich hielten sich auch Schüler auf der Insel auf. 1925 wurde in der ehemaligen Vogtscheune neben dem Turm ein Schullandheim eingerichtet. In den Jahren seit dem Ende des Ersten Weltkrieges waren die Schüler behelfsmäßig im Turm untergebracht. Drei Familien boten Unterkunft für Schulklassen und Jugendgruppen – auch für längere Zeit – an, die Vorläufer der heutigen Heuhotels.

Fortsetzung Seite 2

Der gusseiserne Liebesofen

Griechische Götter und schöne Frauen

In der Klöppelstube im Heimatmuseum Debstedt befindet sich ein gusseiserner, zweistöckiger Kastenofen aus dem Jahre 1776¹, auf dessen Ofenplatten sich mehrere künstlerischen Bildreliefs aus der griechischen Liebes-Mythologie von einem unbekannten Künstler befinden. Ein bildgleicher, jedoch längsseitig aufgestellter Ofen aus dem Jahre 1786 befindet sich im Heimathaus Irmintraut in Fischerhude. Die Ofenplatten wurden gegossen in der Carlshütte in Delligsen (1735–1958). Dargestellt sind vom höchsten griechischen Gotte Zeus die schöne Leda – seine Geliebte, seine Kinder Aphrodite und Dionysos und sein Enkel Eros. Der kunstvolle „Liebesofen“ und die kunstvolle Spitzentechnik „Klöppeln“ sind hier im Museum in Harmonie vereint.

Aphrodite, die Tochter des Zeus und der Dione

Auf den seitlichen unteren Ofenplatten ist der Kopf der griechischen Göttin Aphrodite (Venus) im Relief abgebildet. Als Göttin der Liebe und Schönheit hat sie der Kunst einen unerschöpflichen Themenvorrat geschenkt. Die Taube ist ihre ständige Begleiterin, als Symbol für die geistige und die körperliche Liebe, deshalb nannte man sie auch „Göttin mit der Taube“. Die Liebesgöttin ist die Verkörperung unwiderstehlicher weiblicher Schönheit schlechthin. Sie ist mit Hephaistos (Vulcanus) vermählt, dem hinkenden missgestalteten Gott des Feuers, der Schmiede und der Handwerker. Diesen ihren Gatten hintergeht die Göttin – ewig begehrt und häufig entflammt – mit Ares, Hermes, Poseidon und Dionysos. Sie schenkt ihre Gunst aber auch dem Adonis und Anchises, und sie ist dem Paris sehr gewogen, der ihr bei dem klassischen Schönheitswettbewerb der drei Göttinnen, dem „Parisurteil“, den Preisapfel zuspricht. Sie nimmt folgerichtig vor Troja dessen Partei und ist auch sonst Sterblichen, die um ihre Hilfe bitten, geneigt. Nackt, aus dem Schaume des Meeres geboren, als „Anadymene“², zieht sie, von Meergöttern begleitet, auf einer Muschel weiter zum Strand von Kythera und nimmt zu Paphos auf Kyprios ihren

Wohnsitz. Da die Göttin nie ohne „Eros“ (=Liebe) ist, hat der Künstler auch hier nicht versäumt, ihren Sohn Eros (Amor) auf der Vorderseite des Ofens abzubilden.

Eros (Amor), der Liebesgott

Auf der Vorderseite des Ofens ist der Liebesgott Eros (Amor), der Sohn von Aphrodite als nackter Jüngling mit den Attributen Pfeil und Bogen dargestellt. Die rechte Hand hält den Pfeil, die linke den Bogen. Hinter dem Rücken schaut der Pfeilköcher hervor, der mit einem schräg geschnürten Band vorne am Körper gehalten wird. Eros ist ein mutwilliger, gehätschelter, gescholtener oder gezüchtiger Knabe. Der Künstler hat sich hier am römischen Dichter Propertius orientiert, der Eros folgendermaßen kennzeichnete: Eine kindliche Erscheinung, die das unsinnige Benehmen Verliebter zum Ausdruck bringt, ausgestattet mit Flügeln, welche die flatterhafte Unbeständigkeit verliebter Empfindungen bedeuten, hält er Pfeil und Bogen, mit welcher er liebenden Seelen unheilbare Wunden zufügt.

In der Sage ist Eros ein schöner, anmutiger Bösewicht, vor dessen List und Grausamkeit kein Lebewesen, selbst seine eigene Mutter, Aphrodite, nicht sicher war. Eros ging nie ungeschützt, sondern er schnitzte sich einen Bogen und Pfeile. Zuerst übte er seine Schießkunst an allen Tieren des Feldes, dann aber auch an Menschen. Er versah seine Pfeile mit bleiernen oder goldenen Spitzen, wodurch sie unangenehme oder angenehme Gefühle erwecken konnten. Schließlich wurde er immer kühner und zuletzt wagte er selbst die Götter anzugreifen, wie Jupiter, Apollo, Hercules, Luna, Mars, Neptun und schließlich sogar seinen Großvater Dionysos. Wohl deshalb hat der Künstler den Kopf des berühmten Gottes Dionysos (Bacchus) direkt über der Eros-Darstellung am Ofen abgebildet.

Leda mit dem Schwan

Auf den seitlichen oberen Ofenplatte ist die Schwanenjungfrau Leda dargestellt. Leda war eine von vielen schönen sterblichen Frauen, denen

Zeus in seiner unersättlichen Liebeskunst und -lüsternheit nachstellte – die er wie so viele vor ihr und nach ihr schließlich überwältigte, wobei es in der Sage immer offenbleibt, wie vielen Nachdrucks es von seiner Seite bedurfte oder wie willig ihm die Damen entgegenkamen. Leda jedenfalls war die ehrbare Gemahlin des Königs Tyndareos von Sparta. Ihr erging es



wie so mancher anderen schönen Frau in der antiken Sage: Zeus durfte offenbar nicht hoffen, in seiner eigenen Gestalt erhört zu werden und griff daher hier wie häufig zuvor zu dem Ausweg, sich der begehrten Schönen in Tiergestalt zu nähern. Zeus nahte sich der im See badenden Leda als Schwan und ließ sie auf seinen Rücken reiten – und diese nicht

ohne Folgen bleibende Vereinigung bringt logischerweise keine lebenden Kinder, sondern zwei Eier hervor, aus denen dann Helena, die spätere Schöne von Troja, sowie die Dioskuren³ Kastor und Polydeukes hervorgehen. Der Künstler hat hier auf der Ofenplatte die schöne Leda reitend auf einem Schwan dargestellt, den sie mit der linken Hand am Hals leitet und wobei sie in der rechten Hand sie zwei Rohrkolben als Peitsche hält. Der Schwan verkörpert den Obergott Zeus (Jupiter), der sich in Gestalt des weißen Vogels hier am geflochtenen „goldenen“ Seil⁴ vom Himmel herablässt.

Dionysos, der Sohn von Zeus

Vorne, an oberster Stelle des Ofens hat der Künstler den Kopf von Dionysos (Bacchus) im Relief dargestellt. Dionysos war ein Sohn des Zeus und der thebanischen Prinzessin Semele. Dionysos stand nicht nur in vertrauter, enger Verbindung zu Aphrodite, sondern auch ihr Sohn Eros beschoss sogar ihn mit seinen Pfeilen. Dionysos war ein populärer und mächtiger Gott, zu dessen Wahrzeichen nicht nur die Weinrebe gehörte, sondern auch der Phallos⁵ (männliches Glied) als Symbol der Fruchtbarkeit und der Kraft. Dionysos war ein heiterer, beliebter Gott – doch hatte er auch teil an den Nachtseiten des Rausches, des Triebes, des Unterbewusstes; er strafte seine Verächter unbarmherzig: in heiliger, blutiger Raserei zerfleischen die Mänaden⁶ alle Gegner, wie die Könige Lykugos und Pentheus. Dionysos war nicht nur der Gott des Weines und der Fruchtbarkeit, er befreite auch die Menschen von Sorgen, vermochte Fesseln zu sprengen und Mauern umzureißen, sogar Wein, Milch und Honig aus dem Boden sprudeln zu lassen.

Artur Burmeister

¹Der Ofen wurde abgebildet und beschrieben bei Thomas Schürmann, Erbstücke, Stade 2002, Seite 154 und bei Rüggeberg/Heise, Ofen und Herde der Carlshütte Delligsen 2005, S. 22 u. 38

²Anadymene = die (aus dem Meer) Auftauchende
³Dioskuren = die unzertrennlichen Zwillingbrüder
⁴Bei Rüggeberg/Heise, Ofen und Herde der Carlshütte, Delligsen 2005, S. 22, wird dieses als Wasserstrahl gedeutet

⁵Phallos = männliches Glied

⁶Mänaden = ekstatisch-orgiastische Frauen

Durchtanzte Nächte... Fortsetzung von Seite 1

An schönen Sommertagen besuchten viele Tagesgäste die Insel. An manchen Tagen fuhren bis zu 15 Wattwagen (heute weit über 40) vom Festland nach Neuwerk. Dazu kamen eine Menge Wattwanderer, die sich bei Doppeltide den ganzen Tag auf der Insel aufhalten konnten.

1925 wurde die erste Schiffsverbindung zwischen Cuxhaven und

Neuwerk eingerichtet. „Der Gemeindevorsteher Willy Griebel wird von Juni an eine regelmäßige Motorschiffsverbindung zwischen Cuxhaven und Neuwerk unterhalten und damit den Verkehr zwischen den beiden Nachbarorten erheblich fördern. Ein für diesen Zweck besonders geeignetes Schiff wird auf der Schiffsverwerft in Neustadt in Holstein gebaut.“ (Zeitung Alte Liebe, 12. 5. 1925)

Dieses Schiff war der Motorsegler „Nige Oge“. Die Reisenden konnten

die Natur unverfälscht genießen, denn es gab kaum Schutz vor Wind und Regen. Das kleine Schiff war sehr seetüchtig und beförderte im Sommer und Winter Passagiere und Fracht von Cuxhaven nach Neuwerk. „Trotz Nebel, Stürmen und Eisgang hat das kleine tapfere Fahrzeug immer ohne jeglichen Unfall seinen Weg nach der kleinen Insel Neuwerk gefunden, wenngleich auch zeitweise seekranke Passagiere der Nordsee ihr Opfer brachten.“ Dies schrieb die Alte Liebe am 29. 7. 1930 anlässlich der tausendsten Fahrt.

Ein kleiner Prospekt aus der Zeit nennt als besondere Vorzüge: „Neuwerk liegt am Großschiffahrtswege. Das Baden ist ganz ungefährlich. Sehr interessant ist das Vogelleben; die Insel ist Brutstätte unzähliger Seevögel. (In einem Zeitungsartikel aus den zwanziger Jahren werden die schmackhaften Seeschwalbener genannt, die man überall finden konnte). Ganz in der Nähe kann man Seehunde beobachten. Beteiligung am Fischfang.“ (Einige Vermieter boten Küchenbenutzung an) „Ein bleibendes Erlebnis ist ein Tagesausflug nach dem unbewohnten Scharhorn mit seiner Schutzhütte in der Bake und seinem unvergleichlichen Strand, den man den „Nordischen Lido“ nennt“. Darüber hinaus konnten die Besucher die reine Luft at-



Anzeige zur 1000. Fahrt der „Nige Oge“. Alte Liebe vom 29.7.1930. (Stadtarchiv Cuxhaven)

men, die jodhaltige Milch genießen und wattlaufen.

Im Januar 1933 wurde auf Neuwerk der erste Laden eröffnet. Willy Griebel vermietete auf seinem Hof eine Wohnung und richtete für den Kaufmann Zars ein Geschäft ein. Jetzt konnten sich neben den Einheimischen auch die Besucher mit dem Notwendigsten versorgen. „Bäckerei, Lebens- und Genussmittel am Platze“ hieß es in einem Prospekt. So waren damals schon alle Voraussetzungen für den Tourismus geschaffen.

Kurt Eisermann



Ansichtskarte „Nige Oge“. Zwanziger Jahre.

Die Bäcker schätzen seinen Sirup

Ahorn, vielgestaltig in den Formen und bunt in den Farben.

*Ahorn, du mein Ahorn, eisbedeckt,
entblättert,
warum stehst gebeugt du in dem
Schneesturmwetter?
Hast du was erblickt hier, oder was
vernommen?*

*Scheinst wie zum Spaziergang aus
dem Dorf gekommen.
Einem Ahorn scheine ich selber dann
zu gleichen,
aber keinem kahlen, sondern blätter-
reichen.*

Serge Jessenin (1895–1925)
Übersetzt von Sepp Österreicher.

Die Gattung Ahorn umfasst etwa 150 Arten, nach einigen Autoren sogar 250, die überwiegend in den Waldgebieten der nördlichen gemäßigten Zone beheimatet sind. Besonders schöne Wildarten kamen aus China, Japan und Nordamerika nach Europa zu uns.

Die Arten und Sorten der Ahorne sind in ihren Wuchsformen sehr vielgestaltig, keine andere Baumgattung überbietet sie hierin. Mächtige Großbäume, dichte, mittelhohe Büsche und filigrane Kleinsträucher zählen zu der Art. Farbige Austriebe, wunderschöne Blüten, zierende Früchte, leuchtende Herbstfarben und seltene Rindenbilder überraschen den Pflanzenfreund.

Einheimisch können wir bei uns in Nordwestdeutschland jedoch nur drei Sorten zählen: den Spitzahorn (*Acer platanoides*), den kleinblättrigen Feldahorn (*Acer campestre*) und, wohl im

des Spitzahorns rot-violett bis weinrot. Am Stamm des Bergahorns löst sich die Borke in Schuppen, der Spitzahorn hat eher ein unauffälliges längsrissiges Borkenbild.

„Und an den Früchten sollt ihr sie erkennen“: Die Fruchtflügel des Bergahorns sind nahezu rechtwinklig angeordnet, beim Spitzahorn sind sie stumpfwinklig bis fast waagrecht vorhanden. In der Mitte des Winkels tragen die beiden Flügel ein flaches Nüsschen. Der Wind kann sie weit tragen, sie keimen dann auch gut in frischer Erde. So mancher Gartenbesitzer klagt darüber. Die Blätter? Bei beiden Arten sommergrün und gegenständig. Die des Spitzahorns sind bis zu 20 cm breit, 5–7 lappig, bogig gezähnt, Milchsafthührend und im Herbst intensiv goldgelb, oft auch rötlich gezeichnet. Der Austrieb Bergahornblätter ist rotbraun, die Blätter werden 5-lappig, dunkelgrün, stumpf und unterseits dunkel-violett-purpur.

Es gibt eine große Anzahl sehr unterschiedlicher Wuchsformen und Farben, die sich auch jahreszeitlich ändern können. So können die unterschiedlichsten Ansprüche des Ahornfreundes erfüllt werden, dies z.B. beim Spitzahorn:

für enge Räume, (Straßen): *Acer plat.* „Olmstedt“ (schlanker Wuchs),
für kleine Flächen: *Acer plat.* „Globoseum“ (rund, kugelig),
für rote Farben: *Acer plat.* „Faas-

breit. Oft mehrstämmig wächst er als dichter, sparriger Strauch. Die Blätter sind 5–8 cm lang und 5 bis 10 cm breit, sommergrün, 3–5 lappig, stumpfeckig und dunkelgrün. Die Herbstfärbung ist leuchtend gelb bis orange, gelegentlich auch mit roten Tönen. An jungen Pflanzen ist oft eine sehr ausgeprägte flügelartige Korkleiste vorhanden. Der Feldahorn ist eine gute Heckenpflanze, die auch für schattige Lagen sehr geeignet ist. Vielen Vogelarten sind gute Nistmöglichkeiten geboten.



Rinde des Bergahorns (links) und des Feldahorns.

ten, Sport-, Mess- und Zeichengeräten.

Ahornsirup? Im östlichen Nordamerika ist der Zuckerahorn, *Acer saccharinum*, beheimatet. Bis zur Einführung der Zuckerrübe war dieser Ahorn der Zuckerlieferant in Nordamerika und Kanada. Aus 50 bis 150 Liter Zuckersaft, die der Baum jährlich liefert, können 12–35 kg Zucker hergestellt werden. Vor 100 Jahren wurden in Nordamerika 18 Millionen Liter Ahorn-Zuckersirup gewonnen. Gegenwärtig ist dieser Sirup bei Konditoren



Eine sehr feine und zierliche Belaubung haben die japanischen Arten, *Acer japonicum* und *Acer palmatum*. Beide Arten werden gern auch in kleineren Gärten gepflanzt, sie wachsen zwar langsam, werden aber doch 5–7 m hoch und 4–5 m breit. Von beiden Arten gibt es sehr schöne rote und gelbe Farbvarianten, auch unterschiedliche Wuchsformen. Von einem erfahrenen Baumschulgärtner wird der Gartenbesitzer sicher gut beraten werden, es sind Kostbarkeiten, die er dann pflanzt und pflegt.

Ahornbäume können sehr vielfältig genutzt werden: das Holz, der Saft, die Blätter und die Zweige. Genutzt werden kann er auch als Honigspender. Ahornholz wird zu den wertvollen Edelhölzern gezählt. Gelblich bis weiß sind die Jahresringe, Splint und Kern sind zwar erkennbar, setzen sich aber nicht voneinander ab, sondern sind farbgleich. Das mittelschwere, elastische, zähe harte Holz schwindet nur gering. Verwendet wird es im Möbelbau und im Innenausbau. Die Oberflächen lassen sich gut bearbeiten, leicht polieren, beizen und einfärben. Ausgesuchtes Ahornholz ist als Resonanz- und Zierholz sehr gefragt bei der Herstellung von Musikinstrumen-

sehr beliebt. Bei uns wird dieser Ahorn der prachtvollen gelben und roten Herbstfarben wegen gern in Parkanlagen gepflanzt, oft zusammen mit dem Silberahorn, *Acer saccharinum*. Leider sind beide nicht sehr windfest.

Im 12. Jahrhundert empfahl Hildegard von Bingen bei langanhaltendem Fieber Ahornbäder in mit Zweigen und Blätter getränktem Wasser. Bei schweren, müden und brennenden Füßen soll auf die kühlenden Eigenschaften der Ahornblätter zurückgegriffen werden. Schließlich sind die Ahorne hervorragende Pollen- und Honigspender, sie liefern eine gute Blüten-Frühtracht, aber auch im Sommer eine Erntetracht.

Wer nicht genau hinschaut, kann unsere großen Ahornarten mit der Platane, *Platanus acerifolia*, verwechseln. Die Blätter sind ähnlich, der Stamm jedoch ist hellbraun, später gelblich-grün bis grau-braun. Die alte Borke löst sich am Stamm in großen, unregelmäßigen Platten ab, zurück bleibt immer ein heller Bereich. Die Früchte sind kugelig und hängen zu zweit oder dritt an 15–20 cm langen Fruchtständen. Sie bleiben oft bis zum Frühjahr am Baum haften.

Günter Hoppe



Blatt des Bergahorns (links) und des Feldahorns.



17. Jahrhundert eingewandert, den Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*). Spitzahorn und Bergahorn sind, ausgewachsen, 25–30 m große, 20–25 m breite, sehr dominante Bäume.

Obwohl das Wuchsbild sich sehr ähnelt, können sie gut unterschieden werden. Die Winterknospen des Bergahorns sind grün bis grün-gelb, die

sen's Black“ (dunkelpurpurbraun), für weißbunt: *Acer plat.* „Drummondii“ (cremeweiß gerandet)

Vergleichbare Anforderungen können auch beim Bergahorn oder den weiteren Arten des Sortimentes gewählt werden.

Ein kleiner bis mittelgroßer Baum ist der Feldahorn, 5–15 m groß und

Neues Buch der Männer vom Morgenstern:

Die Einwohner von Cappel 1704–1875

Ende Oktober dieses Jahres konnten die Männer vom Morgenstern ihr neuestes Buch, „Die Einwohner von Cappel im Lande Wursten, 1704–1875“ vorstellen. Das in langjähriger Arbeit von Rinje Bernd Behrens und Klaus-Siegfried Rothe auf der Grundlage der Cappeler Kirchenbücher verfasste Werk ist ein Ortssippenbuch, das 7. in der Reihe der Männer vom Morgenstern „Familienkunde an Elb- und Wesermündung“.

Das Buch enthält alle Daten zu Taufen bzw. Geburten, Heiraten und Tod bzw. Beerdigung, die sich im Kirchenbuch von Cappel zur genannten Zeit befinden, zusammengefasst nach Familien und sortiert nach dem Alphabet und der Zeit. Es wendet sich also primär an den Familienforscher, der es durch dieses Buch vermeiden kann, in die oftmals sehr schwer lesbaren Kirchenbücher einzusehen.

Angesprochen werden natürlich zuerst einmal die Familienforscher,

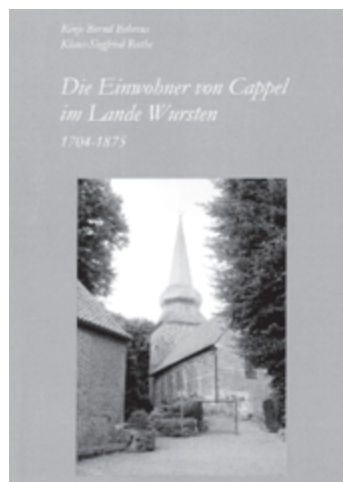
deren Wurzeln sich in Cappel befinden. Die enge familiäre Verzahnung aller Wurster Familien macht das Buch aber auch für andere Genealogen im Lande Wursten und weit darüber hinaus interessant.

Das in den letzten Jahrzehnten immer mehr zunehmende Interesse an der Familienforschung, der Genealogie, auf der einen Seite und den Problemen der Forscher beim Lesen der alten Schriften andererseits hat in den letzten Jahren überall in Deutschland zu vermehrten Anstrengungen geführt, solche Ortsfamilienbücher zu schreiben. Dazu kommt, dass der immer größere

Andrang von Forschern bei den Pfarreien und den Kirchenämtern zu strengeren Benutzungsbedingungen führte, schon um die wertvollen Quellen, die Kirchenbücher, zu schonen.

Die Männer vom Morgenstern sind erfreut, sich mit dem neuen Buch in eine heute schon beachtliche Reihe solcher Veröffentlichungen einreihen zu können, von der zu hoffen ist, dass sie in einer schon absehbaren Zeit alle deutschen Kirchspiele abdecken wird. Dann werden Familienforscher vom Schreibtisch aus nach ihren Ahnen suchen können.

Das Cappeler Buch enthält nun



aber nicht nur Daten aus dem Leben früherer Einwohner des Ortes, es nennt auch die Wohnorte, Berufe, Todesursachen und alles, was die früheren Kirchenbuchführer, in der Regel die Pastoren, dem Kirchenbuch anvertraut haben. Das neue Buch ist damit für jeden Heimatforscher interessant, auch für den, der sich nicht oder nicht nur für frühere Familien und Einwohner interessiert.

Das Buch ist im Buchhandel erhältlich. Mitglieder der Männer vom Morgenstern können es auch bei den bekannten Verkaufsstellen erwerben.

Rinje Bernd Behrens/Klaus-Siegfried Rothe: Die Einwohner von Cappel im Lande Wursten, 1704–1875, (Band 7 der Reihe der Männer vom Morgenstern „Familienkunde an Elb- und Wesermündung“, zugleich „Deutsches Ortssippenbuch, Reihe B, Band 433“), Bremerhaven 2008, 520 Seiten, ISBN 978-3-931771-07-2, 15,00 €

Bücherschau

Burg Bederkesa

So lautet der Titel von Heft 12, das die Burggesellschaft Bederkesa zusammen mit dem Landkreis Cuxhaven in ihrer Schriftenreihe kürzlich herausgegeben hat.

Bei dem 72-seitigen querformatigen Werk handelt es sich weitgehend um eine Bilddokumentation zur Geschichte der Bederkesaer Burg von ihren Anfängen bis hin zum Spezialmuseum.

Daher zeigt denn auch die erste Burgansicht eine Rekonstruktion des Wehrturmes von 1400, es geht weiter über den Schriftstein von 1460 zum Dilich-Stich und dem Roland, bei dem länger verweilt wird, zeigt die Burg auf Postkarten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, als halbe Ruine im Jahre 1967 und das Modell der geplanten Hochhäuser von 1972. Zahlreich sind die Fotos von den Ausgrabungen der 1970er Jahre und des Wiederaufbaus. Abgeschlossen wird der Bilderreigen mit einem Blick in den Vitrinensaal des Museums und Bildern von der kostbaren Schenschiebe.

Die Bilder – viele ganzseitig – bestechen durch ihre brillante Qualität, selbst die alten Fotos. Sie übertreffen die Originale bei weitem an Schärfe und Helligkeit. Statt des Dilich-Stiches hätte man sich allerdings die Vorstudie dazu gewünscht. Das Durchscheinen der bedruckten Rückseite irritiert doch sehr.

Zu allen Bildern gibt es knappe Unterschriften und einen durchlaufenden erläuternden Text, größtenteils der Geschichte des Bauwerks und des Rolands gewidmet.

Auch die geschichtlichen Texte geben sich kurz und prägnant, haben

aber hier und da dem Verallgemeinerungsteufel Einlass gewährt.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass die kleine von Karl-Otto Ahrens und Matthias D. Schön erstellte Kostbarkeit, die jeden Weihnachtstisch adeln dürfte, an der Kasse des Burgmuseums sowie in der Bederkesaer Buchhandlung Schließke zu erwerben ist. Der Preis beträgt 7 Euro. Ernst Beplate

Festschrift 100 Jahre Bauernhausverein

Am 11. September dieses Jahres konnte der Bauernhausverein Lehe e.V. sein 100-jähriges Jubiläum feiern. Aus diesem besonderen Anlass gab der Verein eine sehr ansprechende Schrift mit dem Titel „Ländliche Kultur im städtischen Raum“ heraus. Verfasser ist Bremerhavens Archivdirektor Dr. Hartmut Bickelmann, dem Beate Borkowski, Friedel Ditsche, Harald Neujahr und Klaus Zisenis als

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern zusammen mit der Schifffahrtsgeschichtlichen Gesellschaft, dem Stadtarchiv Bremerhaven, dem Deutschen Schifffahrtsmuseum und dem Nautischen Verein laden ein zu einem Vortrag

**am Dienstag, 2. Dezember 2008, 19.30 Uhr,
im Deutschen Schifffahrtsmuseum, Bremerhaven-Mitte**

Harald Focke, Bassum/Frank Scheer, Hamburg

„Zwei Liner – Ein Konzept?

**Der Umbau der Passagierschiffe BREMEN
und HANSEATIC 1958/59“**

Mitarbeiter zur Seite standen.

Das handliche, 112 Seiten starke Buch führt den Leser durch die Geschichte des Vereins und seiner Hofanlagen des Freilichtmuseums Speckenbüttel. In den Gründungsjahren wird dabei die Rolle der Männer vom Morgenstern besonders deutlich. Die engen Beziehungen beider Vereine treten auch in der Folgezeit immer wieder klar hervor. Für die ersten Jahrzehnte ist dabei besonders Jan Bohls zu nennen, der auch für das Selbstverständnis der Männer vom Morgenstern von besonderer Bedeutung war.

Im Mittelpunkt der Arbeit des Bauernhausvereins standen und stehen die beiden Freilichtanlagen, das Marschenhaus mit der in der Nachbarschaft gelegenen Bockwindmühle sowie die Geesthofanlage an der Parkstraße. Umfänglich wird die Entstehung dieser Anlagen geschildert. Der Leser erfährt viel über Erfolge, aber auch Rückschläge, man denke an den

Brand des Marschenhauses oder der Mühle. Dem Wiederaufbau des Marschenhauses – hier ist besonders Heiner Thees zu nennen – wird ein ebenso umfangreiches Kapitel gewidmet.

Auch die Nutzung der Bauernhäuser als Treffpunkt für die Bevölkerung, für Tagungen und Feiern wird geschildert. Als besonderes Beispiel seien die plattdeutschen Aufführungen genannt, die zum ersten Mal 1921 auf dem Flett des Geestbauernhauses stattfanden und seit 1957 regelmäßig viele Freunde der plattdeutschen Sprache nach Speckenbüttel locken.

Nach einem ausführlichen Blick auf die Ereignisse der letzten 25 Jahre und dem derzeitigen Stand der musealen Anlage endet das Buch mit einem auf den Ausarbeitungen von Beate Borkowski basierenden Rundgang durch das Freilichtmuseum.

Zahlreiche Abbildungen unterstützen den Text. Für den an der Geschichte Bremerhavens interessierten Heimatfreund ist das Buch Pflichtlektüre. Es ist im örtlichen Buchhandel zu erwerben und kostet 9,50 €. RBB

Hartmut Bickelmann: Ländliche Kultur im städtischen Raum, 100 Jahre Bauernhausverein Lehe e.V. und Freilichtmuseum Speckenbüttel, Bremerhaven 2008, 120 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 9,50 €.

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH,
Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven
Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.
Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich 8,50 € per Post bezogen werden.
Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens,
Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Rinje Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87

Im Zeitlauf der Geschichte

Bilder von einst und heute



Auf Hofstelle explodierte Bombe

Vor 66 Jahren, am 9. Juli 1942 explodierte, kaum zwanzig Meter vor der Vorderfront des ehemaligen Imsumer Pfarrhauses, das zu der Zeit längst landwirtschaftlich genutzt wurde, eine schwere Fliegerbombe (Foto oben). Vermutlich hat ein englisches Flugzeug im Notwurf die Bombe abgeworfen. Im gleichen Jahr wurde mit der Wiederinstandsetzung des unmittelbar neben dem Wurster Seedeich liegenden alten Hofes begonnen. Das untere Bild zeigt den heutigen Zustand der früheren „Pfarre Imsum“.

Car.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Dezember 2008

Montag, 1. Dezember, 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Leitung: Ude Meyer

Dienstag, 2. Dezember, 19.30 Uhr, Bremerhaven-M., Deutsches Schifffahrtsmuseum: Vortrag Harald Focke, Bassum/Frank Scheer, Hamburg: Zwei Liner – ein Konzept? Der Umbau der Passagierschiffe BREMEN und HANSEATIC 1958/59, mit Lichtbildern. (Gemeinschaftliche Veranstaltung von: Männer vom Morgenstern, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Stadtarchiv, Schifffahrtsgeschichtliche Gesellschaft, Nautischer Verein)

Sonnabend, 6. Dezember: Vorweihnachtliche Fahrt nach Bremen mit Besuch des Weihnachtsmarkts. Abfahrt: 9.00 Uhr Bremerhaven-Hbf. Leitung: Manfred Massow

Donnerstag, 11. Dezember, 19.30 Uhr, Bederkesa, Festsaal der Burg: Plattdeutscher adventlicher Abend mit plattdeutschen Geschichten. Musikalische Gestaltung: Blancke-Trio.

Donnerstag, 11. Dezember, 18.30 Uhr, Bremerhaven-L., Restaurant Nordseestadion: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Rinje Bernd Behrens

Montag, 15. Dezember, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Ina Viebrok-Hörmann

Dienstag, 16. Dezember, 18 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Gesprächskreis

der „Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern (Computergenealogie, Quellenforschung, Familienforschung)“; Leitung: Fred Wagner

Dienstag, 30. Dezember, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Bussler

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 16 Uhr im Kreisarchiv in Otterndorf

Die „familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr in den Räumen der Bibliothek, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1, zur Arbeits- und Informationsstunde.

Der Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“, Leitung Dr. Hartmut Bickelmann, tagt im Dezember nicht.

„Männer vom Morgenstern“ Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende:
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71/6 57 33,

Schriftführer:
Michael Figger
Telefon 04 71/9 58 60 11

Geschäftsstelle:
An der Packhalle V, Abt. 1, Bremerhaven-Geestemünde, Telefon 04 71/3 08 06 58

Geschäftszeiten:
mittwochs 16–19 Uhr, sonnabends 10–13 Uhr